

Niederbipp will ein wenig visionär sein

Entwicklung Für ein massvolles Wachstum hat der Gemeinderat eine Strategie mit vier Leitsätzen entworfen. Sie kommen im Grundsatz bei der Bevölkerung gut an.

Chantal Desbiolles

Wie soll die Zentrumsgemeinde im Bipperram im Jahr 2040 aussehen? Weil im Alltag die Zeit fehlt, setzt sich der Niederbipper Gemeinderat mit dieser Frage in einem Strategieworkshop auseinander. Es gehe dabei darum, bewährte Arbeiten fortzuführen und Neues anzugehen, erklärte Gemeindepräsidentin Sibylle Schönmann (SVP) während der Präsentation der Überlegungen. Weitsichtige Lösungen seien gefragt, um für das unveränderte Wachstum gewappnet zu sein. Hohe Wohnqualität für alle will Niederbipp langfristig bieten, dazu vielfältige Freizeitangebote, man will mit der zentralen Lage der Gemeinde bewusst umgehen und als Wirtschaftsstandort auf ökologisch ausgerichtete Betriebe setzen: Die Grundsätze sind offen formuliert und könnten in dieser Form auch für viele andere Gemeinden gelten.

Selbständig und verbunden

Doch Niederbipp will mitreden, als Zentrumsgemeinde von sich reden machen und im Kanton gehört werden. Ganz sicher dann, wenn es um Firmenansiedlungen im Gebiet Stockmatte geht – die letzte, 15 Hektaren grosse Freifläche im Kanton für Firmenansiedlungen. Ein kantonaler Entwicklungsschwerpunkt seit mehr als 20 Jahren. «Wenn überhaupt, dann wollen wir da ökologisch ausgerichtete Betriebe», sagte Vizegemeindevizepräsident Christoph Meyer (FDP). Aber genauso trachtet das Dorf nach nationaler und internationaler Bekanntheit als ökologisch fortschrittlicher Lebens- und Wirtschaftsstandort. «Wir dürfen auch ein wenig visionär sein», sagte Schönmann. Das Bedürfnis nach ökologischer Ausrichtung sei im Gemeinderat parteiübergreifend Thema – nicht erst seit den Klimademonstrationen. Schönmann nennt als Beispiel die zwei E-Bikes, die für den Werkhof angeschafft wurden: Es gelte, mit realistischen, umsetzbaren Massnahmen zu beginnen.



Im Jahr 2040 soll das Strassendorf geschätzte 7500 Einwohnerinnen und Einwohner zählen. Foto: Thomas Peter

Trotz Baustelle nicht mehr Stau

Verkehr Diese Woche beginnt die Gesamterneuerung der Autobahn zwischen Kirchberg und Kriegstetten.

Bis Ostern dürften die Autofahrer vom Projekt des Bundesamtes für Strassen (Astro) noch nicht viel merken. Doch danach wird die Baustelle auf der Autobahn deutlich sichtbar werden. Die A1 zwischen Kirchberg und Kriegstetten wird saniert. Dieser Abschnitt ist bereits seit Mitte der 1960er-Jahre in Betrieb, wie das Astro in einer Mitteilung schreibt. Einige Anlageteile seien zwar zwischenzeitlich saniert worden, aber nun sei es Zeit für eine umfassende Erneuerung.

Längere Ein- und Ausfahrt

Auf dem etwa acht Kilometer langen Teilstück werden gemäss Communiqué der Belag, die Entwässerung, der Mittelstreifen und die Leitplanken ersetzt. Auch Kunstbauten wie Brücken und Unterführungen werden instand gesetzt, der Rastplatz Chöfeld erhält verlängerte Ein- und Aus-

fahrtsspuren. Hierfür werde zunächst der Oberholzbach verlegt, verbreitert und revitalisiert. Im Anschluss sei die Erstellung von zwei neuen Strassenabwasserbehandlungs-Anlagen geplant.

«Dieser Abschnitt ist bereits seit Mitte der 1960er-Jahre in Betrieb.»

So schreibt es das Astro in einer Mitteilung

Ab heute wird der Rastplatz Chöfeld für einen längeren Zeitraum gesperrt. Bis zum Ende der Bauarbeiten im Jahr 2021 diene er als Installationsfläche, schreibt das Astro. Auf der A1 selber strar-

aufgestöbert und etappenweise saniert werden. Es bringe nichts, die kleinen Deponien in der Gemeinde zu verschweigen und die Augen davor zu verschliessen, so Schönmann.

Die Bevölkerung soll sich aktiv einbringen, besonders ins politische Geschehen. Dafür ist der Gemeinderat bereit, unkonventionelle Wege zu gehen. Denkbar sei, die Gemeinderatsitzungen öffentlich zu machen oder Parteilose zu den Kommissionen zuzulassen. «Wichtig ist, dass wir die richtigen Leute am richtigen Ort haben», sagte Schönmann. Der Gemeinderat agiere heute als Team, das nicht immer, aber immer öfter über die Parteigrenzen hinauschaue. Nachhaltig wolle man handeln und die Zukunft weitsichtig ge-

stalten, dafür müsse man auch zeitgerecht aufgestellt sein: ein Halbamt oder Vollamt für die Leitung der 4802-Seelen-Gemeinde, die in 20 Jahren auf geschätzte 7500 Einwohnerinnen und Einwohner wachsen wird.

Träumen und Wünschen

«Am Puls der Zeit» will die Gemeinde sein, daher auch der neue Slogan. Er wird mit drei Schlagworten – fortschrittlich, nachhaltig, ideal zentral – zur erklärten Vision. Das klinge schön, findet ein Zuhörer, fast zu schön, um glaubhaft zu sein. «Schöne Träume sind das, zum Teil grosse.» Dass Niederbipp national bekannt sei, das habe man den Verkehrsmeldungen zu verdanken. Er sollte an diesem Freitagabend der einzige Skeptiker blei-

ben, der sich zu Wort meldet. Viel Lob für die Denkarbeit und die Bereitschaft heimst der Gemeinderat ein. Eine Niederbipperin ist der Ansicht, dass der Weitblick nicht weit genug reicht: Für sie seien die Ideen fast zu wenig visionär, sie hätte mehr erwartet. Auch, mehr Junge unter den etwa 50 Anwesenden zu sehen. Mehr Einsatz für familienexterne Betreuungsangebote und für den Lärmschutz, weil die Lebensqualität am Jurasüdfuss enorm unter diesen Emissionen leide, wird gefordert.

Wie die Zentrumsgemeinde im Bipperram im Jahr 2040 aussehen wird, bleibt offen. Schönmann und ihre Kollegen werden ihre Vorstellungen nun in einem zweiten Schritt in weiteren sieben Halbtagen konkretisieren.

Rumipark wird zum betreuten Wanderspielplatz

Langenthal Der Gemeinderat genehmigte das Kooperationsprojekt Wanderspielplatz auf dem Kinderspielplatz Rumipark, dies teilte er in einer Medienmitteilung mit. Für eine Pilotphase von zwei Jahren soll auf dem Areal ein temporärer Wanderspielplatz in betreuter Form entstehen. Für diese befristete Zeit sollen die bestehenden Spielangebote nacheinander durch einen Erlebnis- und Bauspielplatz ergänzt werden. Die Kinder- und Jugendfachstelle Region Langenthal (Tokjo) könne während dieser Zeit ein erlebnisorientiertes Freizeitangebot für Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren realisieren, heisst es weiter.

Keine neuen Bauten

Im Zentrum dieser Nutzung steht eine partizipative und aktivierende Form des Spielplatzes. Da das Angebot mobil ausgerichtet ist, kommen natürliche Elemente zum Einsatz – auf bauliche Massnahmen wird derweil verzichtet. Die Nutzung im Rumipark ist ab Frühling 2020 vorgesehen. Durch die wöchentlich wiederkehrende Präsenz der Tokjo-Fachpersonen vor Ort wird ein nachhaltiger Beziehungsaufbau auf die Bedürfnisse der Kinder hin angestrebt. Nach zwei Jahren sollen dann die Elemente des Wanderspielplatzes wieder zum heutigen Zustand zurückgebaut werden. (fpw)

Nachrichten

Die Gelegenheit für eine Sanierung nutzen

Herzogenbuchsee Im Sommer ersetzt der Kanton im Zuge der Lärmsanierung an der Bernstrasse auch die Fenster im Buchser Gemeindehaus. Diese Gelegenheit wolle man nutzen, um die Fassade teilweise zu sanieren, teilt der Gemeinderat mit. Die Fassade weise teils starke Beschädigungen auf, die vor allem auf die Strasse zurückzuführen seien. Wobei der weiche Kalksandstein einem natürlichen Zerfall unterliege und daher ohnehin regelmässig ausgetauscht werden müsse. Letztmals wurde dies 2008 gemacht. Für die Fassadensanierung hat der Gemeinderat nun einen Kredit von 30 000 Franken bewilligt. Dabei wird mit Subventionen von 30 Prozent durch die kantonale Denkmalpflege gerechnet. (khl)

Ausholzung – Bürger wollen auflärern

Herzogenbuchsee Während 30 Jahren ist der südliche Rand vom Wysshölzliwald, einem beliebten Naherholungsgebiet für viele Buchser, nicht bewirtschaftet worden. Vor zwei Jahren hat nun die Bürgergemeinde als Waldbesitzerin mit einer Holzerei begonnen, den Wald aufzulockern, was nötig sei, damit sich der Waldrand sinnvoll weiterentwickeln könne. Vor einem Jahr und im vergangenen Winter wurden die Arbeiten östlich des Reservoirs weitergeführt. Da die Ausholzung auf den ersten Blick für Waldbesucher irritieren kann, organisiert die Bürgergemeinde von Herzogenbuchsee am Samstag, 6. April, mit dem Förster einen Rundgang. Besammlung ist um 10.30 Uhr, Treffpunkt ist die östliche Ecke des Wysshölzliwaldes Richtung «Eigen». (mhl)

Baulinien digital zugänglich machen

Das Berner Tiefbauamt hat im Auftrag des Bundesamtes für Strassen (Astro) eine öffentliche Planaufgabe zur Bereinigung von Baulinien gestartet. Die Unterlagen liegen derzeit in diversen Gemeinden des Emmentals und des Berner Mittellands auf. Doch was bezwecken Bund und Kanton mit den Baulinien? Öffentliche Verkehrswege wie Nationalstrassen verfügen in der Regel über solche Linien, erklärt Astra-Sprecher Mark Siegenthaler. Damit sichere sich die Strassenbesitzerin die Möglichkeit, innerhalb des Perimeters baulich etwas zu verändern. Es sei also eine Absicherung für künftige Projekte zum Ausbau der öffentlichen Verkehrswege. Im aktuellen Fall geht es gemäss Siegenthaler darum, die Baulinien sauber nachzutragen und einheitlich öffentlich aufzule-

Tobias Granwehr

Weitere Informationen: www.a1-kirchberg-kriegstetten.ch

Auf der Suche nach dem Biber

Unteres Emmental Sie wollten einen Biber sehen: Nicht wenige der Teilnehmer einer Pro-Natura-Führung mag dieser Wunsch nach Gerlafingen geführt haben. Doch der Hauptdarsteller machte sich rar.

Cornelia Leuenberger

Fast alle sind mit Jeans und festen Turn- oder Wanderschuhen ausgestattet, viele haben einen Rucksack dabei, und die meisten tragen eine Kamera oder ein Fernglas mit sich. Die rund 50 Männer, Frauen und Kinder, die sich am Bahnhof in Gerlafingen eingefunden haben, sind unerschwer als Teilnehmer einer Aktivität in freier Natur zu erkennen. Und richtig: Etwas nach 18 Uhr scharen sie sich um David Gerke, lauschen seinen Begrüssungsworten und machen sich dann zusammen mit ihm auf den Weg. Das Ziel: der Gerlafinger Weiher, just an der Grenze zu Zielebach, der untersten Gemeinde im Verwaltungsbezirk Emmental. Versprechen könne er zwar nichts, hat Gerke vor dem Abmarsch gesagt, aber die Chancen stünden gut, einen Biber zu sehen. Also dann, Glück auf.

Nach ein paar Minuten zügigen Marsches ist das Biberrevier erreicht. Auf der einen Seite der künstlich angelegte Emme-Kanal, auf der anderen der von einem Schilfgürtel umgebene Teich: Hier behagt es dem Star des Abends. Bei einem Biberwechsel, einer Stelle also, wo die Tiere vom Kanal in den Teich und umgekehrt wechseln, bleibt Gerke stehen. Noch ist das Licht gut, die Frassspuren des Nagers an Bäumen und Sträuchern lassen sich problemlos erkennen. Wer ein Auge für Vögel hat, macht auf dem Teich Blässhühner und Stockenten aus.

Er weiss alles

David Gerke ist Biberspezialist bei Pro Natura. Als solcher weiss er auf jede Frage, die ihm in den folgenden anderthalb Stunden gestellt wird, eine Antwort. Wir lernen unter anderem: Biber sind Veganer; Bäume nagen sie vor allem im Winter an, wenn es nichts anderes zu futtern gibt; viel lieber als Rinde mögen sie junges Schilf, Wurzelknollen von See- oder Teichrosen, frisches Gras,



Nur ein Fell statt eines lebendigen Bibers. An David Gerke (Mitte) lag es kaum, dass sich kein lebendiges Exemplar zeigte. Foto: Thomas Peter

Klee, Löwenzahn oder Brennnesseln; Biber fällen Bäume, weil sie nicht klettern können und also nur etwa einen Meter des angelegten Stammes nutzen können; ein ausgewachsenes Exemplar des «Castor fiber Linnaeus» wird einen Meter lang und 25 Kilo schwer; er ist das grösste Säugetier der Schweiz.

Genug geredet. David Gerke führt die Schar – der übrigens noch kein Biber über den Weg gelaufen ist – ein paar Meter auf dem bereits gegangenen Weg zurück, um nochmal auf frische Nagespuren hinzuweisen. Unterdessen ist es 18.30 Uhr, das Licht wird weniger. Den Biber, so erklärt Gerke, stört das nicht im Geringsten. Er hört und riecht sehr gut, dafür sieht er schlecht. Bei Nacht und unter Wasser sind

biat sein, sie verteidigen ihr Revier vehement. David Gerke warnt davor, allzu handgreifliche Bekanntschaft mit dem Biber machen zu wollen: «Da fehlen Ihnen im Nu ein paar Finger.» Die Wanderung geht weiter, auf die andere Seite des Teiches. 19 Uhr, es wird rasch dunkler. David Gerke bleibt stehen. Auf der anderen Bachseite liegt ein grosser Asthaufen. Man ahnt es: Das ist eine Biberburg. Ihr Eingang ist unter Wasser, die Wohnhöhle aber liegt über dem Wasserspiegel. Hier wird die Jungmutter aufgezogen, die in ihren ersten Lebensmonaten mannigfaltigen Gefahren ausgesetzt ist. Nicht nur Wolf und Luchs sind Fressfeinde, so manches Jungtier endet im Magen von Raubfischen wie Hecht oder Wels. Aber auch

Biber sind treu

Die Zeit verstreicht, Gerkes Publikum ist wissbegierig, und so gibt er weiter Auskunft, geduldig und ausführlich. Biber-Partnerschaften halten ein Leben lang, und das kann gut und gerne 20 Jahre dauern; in einer durchschnittlichen Familie leben fünf Tiere aus drei Generationen, die Eltern, ein zweijähriges Jungtier und zwei Einjährige; wird im Frühling die «neue» Generation geboren, muss das älteste Tier weichen; Biber können sehr ra-

Unwetter führen zu Verlusten in der Biberfamilie: Jungtiere müssen tauchen und schwimmen erst lernen, sie können es nicht von Geburt an. Überflutet ein Hochwasser den Bau, kann es sein, dass die kleinen Biber ertrinken.

Genug der traurigen Geschichten. David Gerke ruft die Exkursionsteilnehmer dazu auf, ruhig dem Bach zu folgen und die Augen offen zu halten. Vielleicht, so seine Hoffnung, lasse sich doch noch ein Biber sehen. «Da sind sie auf jeden Fall, die Frage ist nur, ob sie sich aus zeigen wollen.» Nein, wollen sie nicht. Was vielleicht auch daran liegt, dass es einigen schwer fällt, zwei-, dreihundert Meter schweigend und ohne laut aufzulachen, nebeneinander herzuziehen.

die Gewässerräume zu verbreitern, dem Biber also mehr Platz zu geben. «Selbstverständlich müssen betroffene Landwirte in irgendeiner Form eine Gegenleistung erhalten», sagt Peter Lakerfeld, der sich freut, dass aus Dürrenroth tierfreundliche Signale zu vernehmen sind: «Die Landwirte und auch die Gemeinde stehen der Sache positiv gegenüber.» Lakerfeld ist zuversichtlich, dass Mensch und Biber hier gut miteinander auskommen werden.

Bis alle Bewilligungen und Berichte vorliegen, die Bauarbeiten abgeschlossen sind und das Projekt damit als umgesetzt gelten kann, wird es bestimmt noch zwei bis drei Jahre dauern. Ist es dann so weit, nimmt der Biber nicht nur Land in Anspruch, er tut auch etwas für die Umwelt: Als «Schlüsselart» sorgt er für neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Etwas für Amphibien, Libellen und Watvögel wie zum Beispiel den Alpenstrandläufer, der im flachen Wasser Nahrung sucht und findet. (we)

Im Verein

Bläser und Tambouren überzeugen

Eggiwil Die Musikgesellschaft Eggiwil überzeugte an ihrem Jahreskonzert mit traditionellen, aber auch modernen Blasmusikstücken. Gestartet wurden die Darbietungen unter der Leitung von Alfredo Leitão mit dem Marsch «Arosas». Weiter stellten die Musikanten das Aufgabenstück «Emmentaler Morgen» vor, das sie im Juni am Kantonalen Musikfest in Thun vorgetragen werden. Beschwingt ertönten der Walzer «Herbstblätter» sowie «Proud Mary». Tosenden Beifall spendierten die Anwesenden beim Stück «Gabriel's Clarinet». Solistin Ruth Ruch vermochte ebenso zu überzeugen wie etwas später Tobias Reifer bei «Baritone Lechner». Auch in diesem Jahr bereicherten die Crazy Drummers das Jahreskonzert. (eme)

Kaninchenzüchter unter sich

Wiler b.U. Kürzlich war das Dorf quasi der Nabel der Schweiz – jedenfalls für die Chinchilla- und Rexkaninchenzüchter. In der Aula fand nämlich die schweizerische Delegiertenversammlung ihres Zuchtverbandes statt. Der Klub vereint 400 Mitglieder aus 14 Untergruppen, verteilt auf das ganze Land und Liechtenstein; er ist damit der grösste Spezialklub innerhalb der Rassekaninchen Schweiz. Das Augenmerk der 68 Delegierten galt den ordentlichen Geschäften und dem geselligen Beisammensein. Begrüssung wurden die Delegierten vom Joderklub Wiler. Nach der Rangverkündigung stellte Gemeindevizepräsident Christoph Jutzli Wiler mit kurzen Worten vor. Präsident German Schmutz führte dann speedily durch den geschäftlichen Teil der Delegiertenversammlung. (we)

FirmenMail

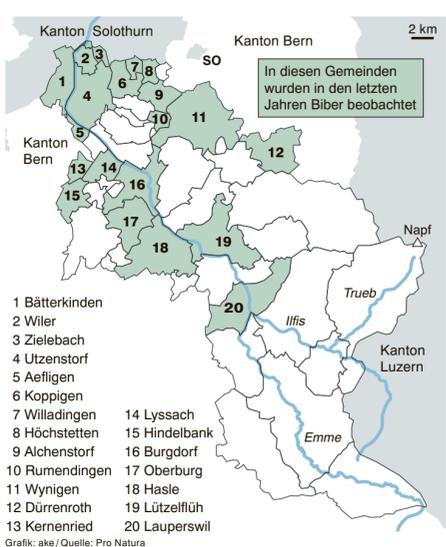
Lebensart: Wechsel in der Geschäftsleitung

Bärau Anlässlich seiner Sitzung vom 8. März hat der Stiftungsrat der Stiftung Lebensart Daniel Hodel zum Leiter der Sparte Produktion und Beschäftigung und zum Mitglied der Geschäftsleitung gewählt. Der 35-jährige Daniel Hodel tritt per 1. Juni die Nachfolge von Marco Mutzner an, der sich entschieden hat, die Stiftung nach mehr als 17-jähriger Tätigkeit zu verlassen und eine neue berufliche Verantwortung in einer externen Institution anzunehmen. (ber)

Dorfkern wird mit Gas versorgt

Lützelflüh Seit kurzem ist nun auch der Dorfkerne von Lützelflüh mit Gas erschlossen, wie Localnet mittelt. Die Getreideverarbeiterin Kentaur, die bereits seit 2015 Gas von Localnet bezieht, war mitentscheidend, dass das Gasnetz von Oberburg bis nach Lützelflüh erweitert werden konnte, so das Communiqué. Dank dieser Erweiterung war es nun möglich, auch den Dorfkerne zu erschliessen. Localnet schreibt: «Damit können weitere Kunden davon profitieren, dass der Platz für einen Ötänk eingespart und der CO₂-Ausstoss gegenüber Öl um 25% reduziert werden kann.» (ber)

Biber im Emmental



Grafik: ake / Quelle: Pro Natura

Er kommt gut voran

Man kann es sich so vorstellen: Auf der Wassertrasse Emme wandert der Biber ins Tal hinein, von Zielebach aufwärts Richtung Schangnau. Wo es ihm gefällt, lässt er sich nieder. Allerdings macht er das nicht am Hauptfluss selber, sondern viel lieber an dessen Zuflüssen. «Der Wasserstand der Emme ist für den Biber viel zu inkonstant», sagt Peter Lakerfeld. Er ist Projektleiter «Biber & Co.» bei Pro Natura und als solcher bestens vertraut mit den Ansprüchen des pelzigen Nagetiers.

Seit etwa zehn Jahren ist der Biber im Emmental unterwegs. «Er beansprucht ein Revier von bis zu drei Kilometern Bachlänge und verteidigt dieses vehement», wie Lakerfeld sagt. Bis auf Höhe der Gemeinde Oberburg sei die Region schon gut besetzt. Weiter oben ist aber durchaus noch Potenzial vorhanden; so sind etwa auch in Zollbrück schon Biber gesichtet worden. Tiere, die sich im Oberaargau niederlassen möchten, haben allerdings Pech: Dort sind die Reviere besetzt.

Es ist sattsam bekannt: Biber nagen Bäume an, schichten Dämme auf, stauen Wasser – und ärgern damit nicht selten die Menschen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Aktuelle Beispiele sind der Oberburgschneid, wo sich der fleissige Baumeister immer wieder zu nahe an die Eisenbahn heranwagt, oder der Rotbach bei Dürrenroth: Hier haben die Tiere dafür gesorgt, dass Landwirtschaftsland überschwemmt wurde.

Was für Spaziergänger und Ausflügler interessant sein mag, ärgert die Bauern – ihr Grund und Boden wird unbrauchbar. Peter Lakerfeld hat Verständnis für die Landwirte, sagt aber auch: «Ein friedliches Nebeneinander von Mensch und Biber muss möglich sein.» Wie das gehen soll, wird in Dürrenroth momentan diskutiert. Eines hat die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt: Es nützt nichts, die Biberdämme wegzureissen. Die Tiere lassen sich so nicht vertreiben; sie erneuern einfach ihren Bau. Es müssen also andere Lösungen her. Eine könnte sein,